

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Riklaman: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Das Mutterschutzgesetz in Deutschland

Die Lektüre eines neuen Gesetzes mit all seinen Paragraphen ist sicher nicht sehr erheitend, aber doch sehr aufschlussreich, wenn es sich dabei um Fakten handelt, die uns alle angehen und um Wünsche, die uns bisher von unseren Landesvätern noch nicht erfüllt worden sind.

Beim neuen deutschen Mutterschutzgesetz, an dem Männer und Frauen gemeinsam gearbeitet haben, sollten wir uns aber doch die folgenden Bestimmungen einprägen, die auch für uns erstrebenswert wären:

Beschäftigung von jungen Müttern

Werdende Mütter dürfen sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung in keinem Betrieb beschäftigt werden. Für stillende Mütter verlängert sich die Schutzfrist auf acht Wochen und für jene mit Frühgeburten auf zwölf. Für Hauspersonal ist eine Schonfrist von vier Wochen vor und nach der Geburt angesetzt.

Entlöhnung

Frauen, die in einer gesetzlichen Krankenkasse sind, was für alle in Betrieben Tätigen Pflicht ist, beziehen in der Zeit ihres Verdienstausfalls vor und nach der Geburt ein wöchentliches Salar in der Höhe des durchschnittlichen Verdienstes innerhalb der vorangegangenen dreizehn Wochen oder der letzten drei Monate. Dieses Wochengeld wird auch bezahlt, falls die Betreffende von ihrem Arbeitgeber den Lohn weiter erhält.

Bei nichtberufstätigen Frauen übernimmt die Krankenkasse des Ehemannes die Pflicht der Wochenzahlung. In beiden Fällen wird noch ein zusätzliches Stillgeld von 75 Pfennig pro Tag ausgerichtet. Dies erfolgt bis zur 26. Woche nach der Niederkunft.

Schutzvorschriften

Schwangere Frauen dürfen keine schweren körperlichen Arbeiten machen, auch nicht solche, bei denen sie durch Staub, Kälte, Gase, Strahlen, Hitze, Nässe oder Erschütterungen einer Gesundheits-schädigung ausgesetzt sein könnten.

Arbeiten, bei denen sie ständig stehen müssen, dürfen von werdenden Müttern nur ausgeführt werden, wenn Sitzgelegenheiten zum kurzen Ausruhen vorhanden sind. Nach Ablauf des kürzesten Monats dürfen derartige Arbeiten nicht mehr als vier Stunden am Tag betragen.

Verboten sind fernere Arbeiten, bei denen man sich häufig bücken, beugen oder strecken muss, ebenso die Arbeit an Maschinen, die Fussantrieb haben. Verboten ist auch Akkord- und Prämienarbeit, wenn die durchschnittliche Arbeitsleistung die Kräfte der werdenden Mütter übersteigt.

Pflichten der Arbeitgeber

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, Liegeräume für werdende Mütter, einzurichten und alle sonstigen Massnahmen zum Schutz schwangerer Frauen und stillender Mütter vorzuziehen.

Stillende arbeitende Mütter haben Anspruch auf eine Stillpause von 45 Minuten während der Arbeitszeit, wenn sie vierundeinhalb Stunden ohne Unterbrechung gearbeitet haben. Die Stillpause — bei achtstündiger Arbeitszeit zweimal 45 Minuten — darf nicht nachgearbeitet und muss bezahlt werden.

Verbot der Kündigung

Einer werdenden Mutter darf nicht gekündigt werden; erst vier Monate nach der Geburt ist eine Kündigung gestattet. Wenn eine Frau, die schwanger ist, eine Kündigung erhält, muss sie innerhalb einer Woche nach Erhalt derselben dem Arbeitgeber und der Gewerbeaufsicht Mitteilung von ihrer Schwangerschaft machen und das voraussichtliche Datum der Niederkunft angeben. Die Kündigung wird dann als ungültig ausgesprochen.

Es bestehen auf diesem Gebiet sehr weitgehende Schutzvorschriften für Frauen.

Bei einem Engagement ist die Frau nicht verpflichtet, dem Arbeitgeber ihre Schwangerschaft mitzuteilen — es sei denn, dass er sie danach fragt.

Das Gesetz ist in dieser Hinsicht sehr grosszügig: Stellt es sich heraus, dass eine Frau innerhalb der Kündigungsfrist und nach Ablauf der Einspruchsfrist schwanger ist, und wird dies durch ärztliches Zeugnis erhärtet und bestätigt, dass sie bei Erhalt der Kündigung über ihren Zustand nicht im Bilde war, so gilt auch für sie der Kündigungsschutz. Sie ist nur verpflichtet, vor Ablauf des Kündigungs-terminals ihren Arbeitgeber über ihre Schwangerschaft in Kenntnis zu setzen.

Wollen wir uns doch einmal an einem Beispiel aus der Praxis die Anwendung dieses Gesetzes vor Augen führen:

Der Inhaber eines Coiffeursalons hatte sein Geschäft im Vorort einer Stadt und eine Coiffeuse als Angestellte. Seine Frau konnte ihm nicht helfen, da sie im Haushalt und mit drei Kindern beschäftigt war. Nun fand der Coiffeur in der Nähe seiner Wohnung ein Lokal. Jetzt konnte ihm die eigene Frau

beihilflich sein. Er kündigte seiner Angestellten. Diese hatte sich inzwischen verheiratet und war in Hoffnung. Laut Mutterschutzgesetz hatte sie Anspruch auf Kündigungsschutz. Der Coiffeur machte einen Antrag auf eine Ausnahmeerlaubnis für die Kündigung und erhielt von dem für ihn zuständigen Sozialministerium den folgenden Bescheid:

«Zu Ihrem Antrag vom... vermag ich mit Rücksicht auf das am 30. Januar 1952 B. G. BJ S 69 ff verkündete Mutterschutzgesetz meine Zustimmung nicht erteilen... Die Zustimmung zur Kündigung von werdenden Müttern darf nach Paragraph 9, 2 nur in besonderen Fällen und dann ausnahmsweise erteilt werden. Ein solcher Fall, der ausnahmsweise die vorzeitige Auflösung des Arbeitsverhältnisses rechtfertigen würde, ist in Ihrem Betrieb nicht gegeben.»

Lärmbekämpfung — eine Kulturaufgabe der Gegenwart

In seiner Schrift «Humanismus der Gegenwart» schrieb der Basler Historiker Werner Kaegi folgende Kernsätze zum Problem des Lärms:

«Der Lärm hat Dimensionen angenommen, die auf das geistige Leben nicht etwa störend, sondern vernichtend wirken. Seit es menschliche Kultur gibt, ist die Stille eine Urbedingung des schöpferischen Lebens. Die Art, wie heute durch den öffentlich geduldeten und staatlich geförderten Lärm die Gedankenfadens zerrissen, die Ideengebilde zerfetzt, die Worte abgetrieben werden, so dass die entscheidenden geistigen Vorgänge sich gar nicht mehr abspielen können, ist ein Hauptkennzeichen unserer Barbarei, eine Hauptursache für das Sinken unseres Niveaus.»

Damit ist aus historischer Schau das Wesentliche zum Thema der Lärmbekämpfung gesagt worden. Es geht hier letztlich um nichts geringeres als die Möglichkeit des Ueberlebens unserer Kultur.

Der Lärm als Rechtsbruch

Vom juristischen Gesichtspunkte aus, aber mit dem Blick für das Humanistische schlechthin, hat 1956 Karl Oettinger, Ordinarius für Zivilrecht an der Universität Zürich, in seiner grundlegenden Broschüre «Lärmbekämpfung als Aufgabe des Rechts» auf die zunehmende Zerstörung von Privateigentum und Persönlichkeitssphäre durch die Gewalttätigkeit des technischen Lärms eindringlich hingewiesen. Oettinger stellte fest, dass die technische Entwicklung das Recht — und zwar uralte Rechtsformen des Abendlandes — überspielt hat.

In einer Zeit, wo heftigste politische Kämpfe um den Bestand und Umfang des Privateigentums und

Das Gesetz schützt die Frau und nicht den Arbeitgeber!

Für die Entlöhnung in der Zeit der Nichtbeschäftigung von werdenden oder stillenden Müttern schreibt das Gesetz vor:

Bei Beschäftigungsverbot ergibt sich die Pflicht des Arbeitgebers, den regelmässigen Lohn weiter-zubehalten. Es widerspricht dem Gesetz, den werdenden oder stillenden Müttern einen Lohnausfall zuzumuten; das Gesetz spricht das Risiko dem Arbeitgeber zu, nicht der Mutter.

Doris Hasenfratz

Ob allerdings alle Bestimmungen dieses Gesetzes erstrebenswert sind, wie die Verfasserin des Artikels am Anfang meint, kann man sich fragen. Einmal dürfen bei aller Sympathie für die Interessen der Frauen und Mütter diejenigen der Arbeitgeber doch nicht ausser acht gelassen werden, so dass sicher ein guter Mittelweg hier am Platze ist. Dann aber können sich so weitgehende Schutzbestimmungen unter Umständen auch gegen die Frauen selber richten und ihre Arbeitsmöglichkeiten einschränken, dies besonders in Zeiten schlechter Beschäftigung.

Für die Mutter

Zum Muttertag, 8. Mai

So gern hätt' ich ein schönes Lied gemacht, Von deiner Liebe, deiner treuen Weise, Die Gabe, die für andere immer wacht, Hätt' ich so gern gewendet zu deinem Preise. Doch wie ich auch gesonnen mehr und mehr, Und wie ich auch die Reime konnte stellen, Des Herzens Fluten wallten drüber her, Zerstörte mir des Liedes zarte Wellen. So nimm die einfach schlichte Gabe hin, Von einfach ungeschmücktem Trost getragen, Und meine ganze Seele nimm darin; Wo man am meisten fehlt, was man nicht viel zu sagen.

Amette von Droste-Hülshoff

heute beispielsweise im Kantonsrat von Zürich von einem Bauprojekt gesagt wird, es komme aus Gründen der Lärmbekämpfung um einen bedeutenden Betrag teurer zu stehen, dann wird diese Mitteilung, wie es kürzlich anlässlich des Kantonalbank-Neubaues der Fall gewesen ist, allgemein anerkannt und positiv aufgenommen. Neue Fundierungsmethoden haben das primitive Rammen beseitigt. Schalldämpfer stehen für alle Motorfahrzeuge zur Verfügung. Pressluftbohrer werden eingehüllt, Expertenkommissionen arbeiten in Bund, Kantonen und Städten an der Vorbereitung gesetzlicher Massnahmen. Der Flugzeuglärm wird international heftig diskutiert — in Hamburg, Zürich, New York und London rebelliert die Bevölkerung. Mit den Jahren wird sich jeder Konstrukteur die Lärmvermeidung als unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg einer Maschinenkonstruktion vornehmen müssen.

Oasen der Stille

Aber selbst, wenn wir einmal so weit sind, dass nur noch gedämpfte Motorräder, Flugzeuge, Schiffe und Eisenbahnen verkehren, weil alle übrigen als rechtswidrig erklärt wurden, dann wird infolge des Zuwachses an Vehikeln dennoch eine Lärmplage quer durch das ganze Land bestehen bleiben. Es bedarf überdies noch der Planung, des Verzichtes und Verbotes, es bedarf der Erholungsgebiete, der Wohnzonen und Ferientorte fern des Rummels.

Der Fremdenverkehr steht vor schwerwiegenden Entscheidungen. Er muss in jedem Fall darüber schlüssig werden, ob ein Ort Kurort, Ferientort, Erholungsort — oder aber Rummelplatz für Ausflügler mit möglichst zahlreichen Attraktionen sein will. Je länger desto deutlicher zeichnet sich diese Entwicklung ab. Man wird dereinst an bevorzugten Orten schreiben dürfen: Hier gibt es keinen Flugplatz, keine Helikopter, keine Motorräder, keine Lautsprecheranlagen, keine Waldsägen... Denn wohin flieht der gequälte Stadtmensch noch, wenn selbst im Wald diese fürchterlichen Sägen ohne jedes Erbarmen betrieben werden? Und wohin flieht das Wild in einem Wildschongebiet wie dem Zürichberg, wo solche Sägen zugelassen werden? Die scheinbar so wirtschaftliche Technik schafft hier schwerste volkswirtschaftliche Nachteile. Sie schädigt, einmal unbegrenzt entfesselt, nicht nur die Fremden, die in der Schweiz Ruhe suchen, sondern auch die eigenen Bürger in ihrer Gesundheit.

Gefährdete Gesundheit

Das Lärm gesundheitsschädlich ist, steht ausser jedem Zweifel. Wer diese Mitursache zahlreicher Zivilisationskrankheiten nicht erkennt, hat sich nicht informiert oder nicht hinreichend informiert wollen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse, die beispielsweise der Direktor des Max-Planck-Institutes in Dortmund, Prof. Dr. med. Günther Lehmann, am Kongress der AICB vorlegte, haben klar belegt, dass Lärm selbst dort schädlich ist, wo er subjektiv gar nicht mehr als lästig empfunden wird. Der chronische Alkoholiker hat sich an den Alkohol auch gewöhnt. Ebenso glaubt auch der bereits kranke Zeitgenosse zuweilen, er habe sich an den Lärm gewöhnt, weil er ihn — als Aufpeitschungsmittel oder zur Betäubung eigener Gedanken — scheinbar benötigt und als angenehm empfindet.

«Diese Entwicklung» — so schreibt Professor Wilhelm Röpke in seinem neuesten Werk «Jenseits von Angebot und Nachfrage» — «führt zu einer seelischen Verarmung,

indem sie zu allen Poren und zu allen Sinnen auf uns einwirkt. Es ist nicht nur das optische Bild, unter dem wir verkümmern, sondern auch der akustische Widerhall der Lärm, der von der modernen Massengesellschaft selbst aufsteigt und sich schliesslich im Geräusch der Düsenflüge und Hubschrauber zur wahren Höllenqual steigert.»

In Anlehnung an den Titel des Buches von Günther Anders «Die Antiquiertheit des Menschen» müssen wir die Frage stellen, ob tatsächlich die

Mütter

Noch selber jung wie Grün und Blütenschnee im Mai, ging eine Mutter mit dem Kind im Arm an mir vorbei. Sie hielt den Blick gesenkt auf ihres kleinen Sohnes Angesicht, und wie das dunkle Augenpaar sich schnell nur einmal hob, da war es bis zutiefst erfüllt von einem wunderbaren Licht, das sich um Kind und Mutter wie ein glorreich Strahlen wob. Welches sanftes Schreien war's und welch ein stilles Gehn, das diese Mutter ging, ihr Kind hinauszufragen in den Mai! Noch lange stand ich still und sah den blauen Schleier immer ferner wehn.

Doch eine andre weiss ich. Sieben Kinder die traue sie tapfer in das Leben, das mit Ruten die Getreue schlug. Kein bitter Leid, das ihr je wär erspart geblieben, und jede Hoffnung ward aufs neue immer wieder ihr geraubt. Sie aber litt und dudelte und hat geglaubt, und etwas Wunderbares war ihr grosses Lieben. Nun sind die Kinder alle von ihr weggegangen. Des Lebens Weggenosse hat sie jäh verlassen. Sie ist erfüllt von einem letzten Heimverlangen, wenn durch des alten Städtleins Gassen sie hin zum Kirchhof geht und wenn sie sinnt, was wohl die Kinder in der Fremde tun und wie die Zeit verrinnt.

Und eine dritte... Ungebleicht ist noch ihr Haar, der Blick der Augen seltsam klar und wärmend, wenn er uns begegnet. Ein ungesehen, leuchtend Lichtlein tragend, geht diese Frau durch sehr viel Dunkelheit, zu jedem Dienst der Liebe froh bereit, und niemals klagend... Manchmal liest in schlaflos hangen Nächten sie in heiliger Schrift. Das Leid bewacht das Haus, jedoch aus Mütters Blick strahlt hell ein Leuchten, das uns alle trifft und uns ertragen heisst, so schwer es sei, das Missgeschick.

B. K.

Geräte autonom geworden sind und der Mensch einfach hinzunehmen habe, was er selbst einst geschaffen? Ist der Mensch in der industriellen Gesellschaft sich selbst so weit entfremdet worden, dass er sich einer selbständigen Entwicklung — von einsichtslosen Leuten als «Fortschritt» gefeiert — beugt? Die Antwort auf diese Frage haben wir zu geben. Wir können ihr keinesfalls ausweichen. Darum ist Lärmekämpfung zu einer Kernfrage unserer gesamten Zivilisation geworden.

Manfred Kuhn

Unsere Diskussion

Sie haben im Schweizer Frauenblatt eine Umfrage gemacht, veranlasst durch den Strafprozess gegen den Rechtsanwalt Jaccoud über das Thema der persönlichen Beziehungen zwischen dem verheirateten Chef und seiner Sekretärin; als Schlussbuket dieser Umfrage brachten Sie Frau Professor Baumgarten die Schilderung der Sekretärin. Ich war drauf und dran, daraufhin das Abonnement des Frauenblattes abzusetzen. Im Artikel von Frau Prof. Baumgarten wird ein krasser Einzelfall beschrieben, aber so dargestellt, als werde damit das typische und übliche Verhalten der Sekretärin geschildert. Damit wird ein ganzer Berufsstand diffamiert. Bitte, ich bin nicht Sekretärin, bin es nie gewesen. Aber ich empfinde es als unrecht, als empörend, dass dermassen in Bausch und Bogen ein Berufsstand angeprangert wird in einer Zeitung wie dem Frauenblatt, das alle Frauen vertritt. Denn was Frau Prof. Baumgarten schreibt, hat ein anderes Gewicht als der persönliche Ranküne entsprungene Erguss von Frau XY im Brückenbauer.

Es seien zum Artikel von Frau Prof. Baumgarten nur einige Fragen aufgeworfen: wie viele Sekretärinnen können sich von ihrem Gehalt eine Garderobe leisten, die ihnen gestattet, täglich ein neues Kleid samt passenden Accessoires zur Schau zu stellen? Welcher Chef ist so blödsinnig, sich davon einwickeln und verführen zu lassen? Jung Mädchen möchten heiraten, gewiss und mit Recht. Manche Heirat ist sicher eine Flucht aus der Treitmühle des Berufes. Viele Heiraten sind das Ergebnis kameradschaftlicher Zusammenarbeit im Beruf. War nicht Frau Jaccoud, die ob ihrer Treue und Tapferkeit Gepriesene, vor ihrer Ehe Sekretärin? Ziehen junge und nicht mehr junge Mädchen nicht vor, einen freien, ledigen Mann zu heiraten, anstatt sich mit vieler Mühe einen verheirateten zu ergattern und ihn seiner Frau abspenstig zu machen? Ist nicht der Durchschnitt, die Mehrzahl heiratsfähiger Sekretärinnen, heiratsfähiger und heiratsfähiger Frauen überhaupt anständig und durchaus nicht zum vorerheirateten darauf erpicht, einer anderen Frau den Gatten abzujagen? Darf man den Fall eines rückwärts- und hemmungslos Mädchens global verallgemeinern? Glaubt man die Rolle der Freundin, der Nebenfrau eines verheirateten Mannes sei so erstrebenswert, das verborgene Abteigekwartier, das Verstecken-Müssen, die Furcht vor Entdeckung, die Blusstellung im Scheidungsverfahren?

Wie viele solcher Verhältnisse enden damit, dass der Herr Chef sich eben nicht scheiden lässt und seine Sekretärin heiratet, sondern dass die Freundin fallen lässt, weil er seine Ehe nicht auflösen will oder kann, und zurück bleibt eine junge Frau.

Der Schweizerische Familienroman, der sich im Glarnerland, Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbiger, broschierter Umschlag
 • Betty Knobel hat kürzlich von der Stadt Zürich eine Ehrenprobe für ihr literarisches Schaffen zugesprochen erhalten.

Der Unterzeichnete bestellt... Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin: _____
 Genaue Adresse: _____

Im Malenschnee

Zwei Tage lang schneit es beinahe unaufhörlich. Die blühenden Birn- und Kirschbäume, die eben ausgepflanzten rote rosa Apfelbäume verschwinden unter Lasten nassen Schnees. Wollen wir von unserm einsamen Bauernhaus am Berghang, unten am Waldrand, zum Strässchen hinaus, das uns mit der Aussenwelt verbindet, so muss wie im tiefsten Winter erst ein Weg gebahnt werden. Blühende Frauenherzen knicken unter dem Schnee zusammen; phantastisch-unwahrscheinlich legt da und dort unter dem kalten Weiss das helle Grün der Birken hervor. Die Berge gegenüber verschwinden im Nebel, und nur ab und zu blinkt ein Stück des tief unter uns liegenden Sees auf, schwarzgrün und drohend. Aus dem Wald fliegen seltsame und sonst sehr scheue Vögel herum, können sie doch urplötzlich keine Nahrung mehr finden, wagen sich bis auf Fensterbrett und picken zaghaft mit dem Schnabel an die Scheiben, um ein Krümchen Brot bettelnd. Die Speicheweise aber klopf kräftig gegen die vor Alter fast schwarzen Holzbalken unseres Hauses und hofft, dort Käfer oder Würmer zu finden. Am Abend des zweiten Tages aber wird es im Westen hell; besorgt schaut der Bauer zum sternklaren Himmel empor. Tatsächlich steigt die Nacht mit kaltem Frost herauf und lässt die Büsche schneekind und sprossende Natur erstarren. Anderntags leuchtet die Sonne und rückt nun mit aller Macht dem grimmigen Spätwinter zu Leibe. Krachend rutschen vom nahen Gadendach Schneemassen herunter; die Eiszapfen fangen an zu tropfen und zergehen überraschend schnell. In der warmen Malensonne schmilzt der Schnee zusehends weg; schon am frühen Nachmittag setzen wir uns auf die

um ihre Jugend, ihre Ehechance, ihre Mutterschaft geprellt, verlassen, und geschmäht. Ist es nicht eher das Verhältnis der Jungen, Unerfahrenen, an die grosse, alte Widerstände bewingende Liebe Glaubenden, den Versprechungen Vertrauenden, deren Abhängigkeit, Dienstfertigkeit und Liebesbereitschaft ausgenutzt und missbraucht wird?

Wie gesagt, ich bin nicht und war nie Sekretärin. Aber ich stehe seit 25 Jahren im Berufsleben und habe viele Sekretärinnen an der Arbeit gesehen. Eine gute Sekretärin kann man nur sein, wenn man zum Chef eine gute persönliche Beziehung hat; ohne das geht es nicht. Der Chef aber ist, zumeist, der Ältere, der Erfahrene; er ist vor allem der Vorgesetzte, der befiehlt hat, dem die Sekretärin Unterordnung schuldig ist — und damit ist eigentlich alles gesagt. Als ich mein Examen machte, war die Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre im Schwange und die Stellen dünn gesät. Es schien ein Glücksfall, dass ein Freund meines Vaters sich erbot: gib mir das Mädchen als Volontärin in mein Büro; es hat Jahre lang Theorie geübt, es kann bei mir praktische Arbeit lernen; da meine Sekretärin in absehbarer Zeit heiratet, werde ich es vielleicht, falls es sich bewährt, als Nachfolgerin behalten. So kam die junge Akademikerin in einen grösseren Betrieb, wurde in allen Sparten nachgenommen und sah, was eine Sekretärin alles können, wie sie den Chef umsorgen, an was sie alles denken musste. Dass der Chef die Volontärin auf Geschäftsfahrten mitnahm, schrieb sie dem Anlernen zu, dass das Essen jeweils recht

Stark besuchte, trefflich präsiert und sehr schön verlaufene Jubiläums-Delegiertenversammlung in Solothurn

BWK Jubiläums-Delegiertenversammlung? Ja, gewiss; denn am 26. Mai 1900 wurde in Bern der heute rund 50 schweizerische Frauenorganisationen kultureller, wirtschaftlicher, politischer, professioneller und beruflicher Art und 20 kantonale, sowie 176 lokale Vereine und eine grosse Anzahl von Einzelmitgliedern umfassende Bund schweizerischer Frauenvereine von weitreichenden und zukunfts-gläubigen Frauen ins Leben gerufen. Ein grosses Fest wurde dafür durchgeführt, wenn auch gesagt werden kann, dass dennoch die B S F - T a g u n g in S o l o t h u r n ganz den Charakter des Festlichen von Anfang bis Ende in sich trug. Schon der Empfang war herzlich, dann gab der grosse helle Saal des am Wasser stehenden Landhauses, darin die erschienenen insgesamt etwa 320 Teilnehmerinnen auch Platz gefunden haben, der wichtigen Veranstaltung schönsten Raum und Rahmen. Gastscheiterin war die Frau zentral Solothurn, und es kann schon betont werden, dass die fröhlichen und charmanter Solothurner Frauen dieser Rolle in jeder Weise gewachsen waren und in allen Teilen der Schweiz hergeleiteten BSF-Delegierten die Tagungzeit angenehm und erlebnisreich zu gestalten wussten. Es ist uns nicht möglich, alle Lebenswürdigkeiten zu erwähnen, aber jedenfalls werden wir nicht so schnell den Besuch im Museum «Blumenstein» vergessen, zu dem wir von Herrn Lehmann J. in launiger Weise als Gäste der Solothurnischen Behörden anlässlich eines aus uns Ehren im schönen Park gegebenen Empfangs mit Bewirtung eingeladen wurden; nicht weniger werden jene, die nach dem ebenfalls festlichen Mittagessen im Landhaus-Saal und einer Besichtigung der altertümlichen Stadt die «Romandie» bestiegen, diese im Zeichen ihrer Geselligkeit von sich gehende Fahrt nicht vergessen. Das Wetter war am zweiten Tagungszeitung sonnig; es zeigte sich die liebliche Landschaft rings um die Stadt in der Schönheit des Maienblutes.

Dr. Dora J. Rittmeyer-Isselin erwies sich, wie wir es anders auch gar nicht erwartet hätten, als gewandte Präsidentin des grossen Frauenparlaments; der Solothurner Landmann Dr. Urs Ditschli, der von der Tagung des BSF als von einer Nationalversammlung stich. bezeichnete sie als Bundespräsidentin und zollte ihr und den ihre Verbände vertretenden Frauen Beifall und sagte ihnen Dank, ja gab auch zu verstehen — was mit besonderem Interesse vermerkt wurde, — dass der Kanton Solothurn in der Verleihung der politischen Bürgerinnenrechte an die Frauen wohl nicht der letzte sein werde, befinde er sich doch als «porte de la Romandie» so nahe dem Weltland, wo die Frauen in den Besitz ihres vollen Bürgerinnenrechts gekommen sind. Neben der Erledigung der Traktanden, in deren Verlauf wir ein instruktives und zur regen Mithilfe aufrufendes Referat von Frau Dr. med. H. Hopf-Lüscher, Thun, über das Jahr der geistigen Gesundheit 1980 anhängen durften, sollte dann auch das Musikische — und zwar in sehr sympathischer Weise — zu seinem Rechte kommen: Eine Stunde Orgelspiel (Bach) von Fräulein Henni Widmer in der Jesuitenkirche; abends im Landhaus bei gespendetem kleinen Imbiss ein von Olga Brand verfasster und gesprochener Prolog; Reinhartlieder, von Casl-

feudal, die Gespräche persönlich und privat wurden, nahm sie als Folge der Freundschaft zum Vater hin, dass manche Gesprächsreisen eigentlich nur noch zur Fahrt über Land wurde, weckte ihr Unbehagen; als ihr aber nach wenigen Monaten angeboten wurde, der Ehe des Chefs beizutreten als Dritte, weil er «Anregung, Aussprache, Verständnis und eine junge Partnerin brauche, dass seine Frau dagegen nichts einzuwenden habe» — da war es mit dem Volontariat und mit der künftigen Sekretärinnenstelle zu Ende. In meiner beruflichen Tätigkeit habe ich bei der Auswahl der Sekretärin mitgeholfen. Anmerkungen und Qualifikation klassieren, usw. Was sagte der Chef? Folgendes: Brillenträgerinnen ausschalten von vornherein, ich mag keine Brillen sehen; eine Alte will ich nicht, die sind anspruchsvoll und empfindlich; Hässliche will ich nicht, die sind hässig und eigrig; sie darf nicht grösser als ich sein, sonst wird sie arrogant und fühlt sich überlegen; sie muss nett angezogen sein und sehr gepflegt sein; sonst stört sie mein ästhetisches Gefühl, sie muss zielich und anmutig sich bewegen, sie soll eine weiche Stimme haben; eine Schönheit darf sie nicht sein, sonst denkt sie nur an ihren Putz, aber hübsch soll sie sein, ich will ein angenehm anzusehendes Wesen um mich haben; zu jung darf sie nicht sein, sonst denkt sie nur an flirt mit den Jungen. Wirklich, ist die gerissene Sekretärin die allein Schuldige?

(Siehe Nummern 8, 11, 12, 13, 14, 17, 18. Die Diskussion wird fortgesetzt.)

Unterbrechung der Abrüstungskonferenz

Die Genfer Abrüstungskonferenz hat sich am vergangenen Freitag bis zum 7. Juni vertagt. Der Konferenz ist es nicht gelungen, in den bisherigen Beratungen seit 15. März irgend ein Fortschritt in der Abrüstung zu erzielen.

Commonwealthkonferenz in London

Am Dienstag wurde in London eine Commonwealth-Konferenz eröffnet, an der die Premierminister oder Stellvertreter der Commonwealth-Länder teilnehmen. Dem Vernehmen nach will Premierminister Macmillan die Regierungschefs auffordern, eine offene Auseinandersetzung über die südafrikanische Apartheid-Politik zu vermeiden.

Regierungsfeindliche Demonstrationen in der Türkei

In Istanbul und Ankara ist es zu stürmischen Demonstrationen gegen die Regierung gekommen. Die Demonstranten, hauptsächlich Studenten, verlangen den Rücktritt der Regierung Menderes und politische Freiheitsrechte. Die Regierung hat über Istanbul, Ankara und Izmir den Ausnahmezustand verhängt und die Universität von Istanbul vorläufig geschlossen.

Vertrauen für Tambroni

Der italienische Senat hat der Regierung von Ministerpräsident Tambroni mit 128 gegen 110 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen, womit die seit Wochen schwebende Regierungskrise ein vorläufiges Ende gefunden hat. Für Tambroni gaben acht neofaschistische und drei unabhängige Senatoren ihre Stimmen ab.

Togo, ein unabhängiger Staat

Die ehemalige deutsche Kolonie Togo, die seit dem ersten Weltkrieg von Frankreich als Treuhandschaftsgebiet verwaltet wurde, ist mit dem 27. April unabhängig geworden. Die Feierlichkeiten an denen die Vertreter zahlreicher Regierungen teilgenommen haben, fanden in der Hauptstadt Lomé statt.

Arabischer Boykott der amerikanischen Schiffe

Die Arbeiter in den arabischen Häfen haben in der Nacht auf den Samstag die amerikanischen Schiffe zu boykottieren begonnen. Der Boykott ist eine Vergeltungsmassnahme gegen die New-Yorker-Docker, die ihrerseits ein arabisches Schiff nicht löschen wollten als Protest gegen die ägyptische Blockade des israelischen Handels.

Freiheit für Osteuropa

Das amerikanische Repräsentantenhaus liess mit 275 Stimmen oppositionlos eine Resolution gut, worin Präsident Eisenhower ersucht wird, an der bevorstehenden Gipfelkonferenz in Paris die Wiederherstellung «fundamentaler Freiheiten» für die Nationen Osteuropas zu verlangen.

Weltgesundheitskonferenz in Genf

Im Genfer Palais des Nations ist die 13. Weltgesundheitskonferenz eröffnet worden. Während der dreiwöchigen Dauer soll u. a. die weltumfassende Kampagne zur Bekämpfung der Malaria zur Aktion kommen.

Abgeschlossen Dienstag, 3. Mai 1960

ris, Löwen und Augsburg lebte, Reisen nach Spanien nach England unternahm, bevor er sein Wiener-Antrat. Später war er eine Zeitlang in Frankfurt am Main sesshaft und starb schliesslich 1609 als Professor der Botanik in Leyden. Was aber hat dies mit jenen Männern zu tun, die in Genf als «Sautier du Conseil d'Etat» seit Jahrhunderten ihres Amtes walteten? Nun, der jeweilige Inhaber dieser Stelle hat das wohl sonderbare Protokoll zu führen, das je in einer Staatskanzlei angelegt wurde. Auf der Promenade la Treille, dem umgestalteten Teil der ehemaligen Genfer Stadumwallung, grünen in einer kleinen Gartenanlage seit langen, langen Zeiten alljährlich Rosskastanien, Nachkommen jener weltberühmten, weissblühenden Art, die Herr Ungnad nach Europa gebracht hat. Beginn die warme Jahreszeit in Genf, dann muss der Sautier alljährlich einige Male den Weg von seiner Dienststelle im prächtigen Renaissancepalast der Genfer Regierung nach der alten Basilika zurücklegen, um ja nicht den Augenblick zu versäumen, an dem die Kastanien ihre ersten Blätter zeigen. Dieses Datum hat er fürsorglich in dem Protokoll eintragen, mit ihm beginnt zusagegen amtlich der Frühling für die Republik und den Kanton Genf. Man kann ja nicht gerade behaupten, dass sich da heute wieder so internationale Bewohnerschaft Genfs an diese Feststellung von Dienstwegen irgendwie gebunden hält. Denn die «Blätter» auf den Quast sind schon lange vorher aufgeblüht, um in den zahlreichen Cafés mit dem Blick auf den Mont Blanc oder über die blauen Fluten des Sees setzen sich Weiblein und Männlein bereits den Strahlen der Frühlingssonne aus. Mit Bedauern vermerken doch Mitglieder der im weisglänzenden Palais der UNO tagenden Konferenzen, dass die oft bis in die Nacht ausgedehnten Sitzungen sie von der Teilnahme an

das Amt des «Sautier du Conseil d'Etat» in Genf, an dessen merkwürdige Pflicht mich die aufgebüllte Kastanie erinnert hat. Ein Sautier? Was bedeutet denn dieser Titel? Bedeutet er ein Amt? Nun im «Godefroy» kann man finden, dass dieses altfranzösische Wort die Bezeichnung für einen Waldhüter im Gebirge bildet. Im 16. Jahrhundert ernannte die Republik Genf ihren ersten Sautier und teilte ihm die Aufgabe zu, die in den Bereich der Botanik fällt. Da sich sein Dienstort im Hotel de Ville befindet, das auf dem Genfer Burghügel gelegen ist, bleibt ja auch der «Gebirgscharakter» des Begriffes einmargen geblieben. Kaiser Maximilian II. (1527 bis 1576), dem die schwankende Haltung zwischen Katholizismus und Protestantismus in den meisten Geschichtswerken eine «schlechte Note» verleiht, war ein wissenschaftlich sehr interessierter Mann. Wenige Jahre nach seinem 1564 erfolgten Regierungsantritt im heiligen Römischen Reich deutscher Nation ordnete er unter einem Freiherrn von Ungnad eine Gesandtschaft nach dem so fernen und verschlossenen Tibet an, die sich auch in Afghanistan und Persien umsehen sollte. Von dort brachte die Expedition im Todesjahr des Kaisers — 1576 — die ersten Früchte der weissen Rosskastanie nach Europa. Der Herrscher übergab diese seinem Gartendirektor Charles de l'Eluse, der unter dem Namen Clusius zu einem der vielseitigen Gelehrten seiner Zeit zählte, war er doch nicht nur Botaniker, sondern auch Arzt und hatte überdies die Rechte studiert. Clusius gelang die Aufzucht der ersten Rosskastanie in den kaiserlichen Gärten bei Wien, von wo sie sich rasch über ganz Europa verbreitete. Dazu macht wenigstens die Internationalität Clusius beigetragen haben, der 1525 zu Arras geboren, in Genf, Löwen, Wittenberg und Montpellier studiert hatte, dann abwechselnd in Pa-

(Fortsetzung von Seite 2)

konnte in einem Briefe den Hochkommissar für die Flüchtlinge lassen, dass ihm als Endsumme der bei den BSP-Organisationen durchgeführten Geldsammlung demnach der Betrag von zirka Fr. 55 000 — überweisen werden kann. Vergessen wir nicht, dass die Solothurner Behörden die Frauenteile durch den Besuch abgesandter Vertreter beehren. So konnte neben dem bereits erwähnten Landammann Dr. U. Dietschi, Statthalter B. amert, Oberrichter Dr. Brosi, Rektor Huber mit Gemahlin, neben weiteren Vertretern kantonalen und städtischer Behörden auch als Bundesrat Dr. O. Stampfli mit Gemahlin begrüsst werden. Gäste waren ferner Hr. A. Meili, Chef des Eidgenössischen Statistischen Amtes, Hr. E. Steuri, Sekretär Verband Schweizer Woche, Fräulein Dr. Jaussi, BIGA, Oberst Bürgi, Rotkreuz-Chefarzt; Chef-FHD A. Weitzel. Die Präsidentin der Frauenzentrale Graubünden, Fräulein Paula Jörger, hat den Bund schweizerischer Frauenvereine zur nächsten jährigen Delegiertenversammlung nach Chur eingeladen, ein mit Beifall aufgenommenen Vorschlag, der nicht der geringsten Opposition begegnete.

Die Frau in der Kunst

Begegnung mit Maya Armbruster

Kunst ist eine Leistungsform höchster Art: nicht nur ein Erweis von Begabung, Gestaltungsfreude und Meisterschaft rein handwerklicher Techniken, sondern vor allem die willkürhaft aus dem Künstler selbst heraus gestellte Eigenwelt, eine Erweiterung seines Seins, Ausdruck eines bestimmten Lebensgefühls, Bekanntheit aus der eigenen Innerlichkeit. Das Kunst-Erleben ist ein seltsames Bewegwerden, ein Aufgerufensein zum Ja-sagen zu allem, was den Menschen erhebt. Der Sinn eines Kunstwerkes müsste sein: Gute Mächte anrufen in uns, Verehrung und Mahnung erwecken für eine geistig erhöhte Schau, uns empfindungsmässig entrichten aus dem Zeitnahen, Allzualltäglichen, uns inführen zum Ewig-Gültigen. Diese Gedanken und Empfindungen bewegen mich, als ich neuerdings in der reizvoll mitten in der Zürcher Altstadt gelegenen Galerie Läubli (die in fortgesetzter Folge die Werke interessanter Künstler präsentiert und sich in relativ kurzer Zeit einen Namen als bedeutende Kleingalerie erlangt hat) vor den Bildern der Zürcher Künstlerin Maya Armbruster stand.



Für mich das schönste Bild: «Nacht» — eine Symphonie in Blau in wunderbar rhythmisierten, weich und harmonisch ineinander klingenden Farbakkorden mit einer Andeutung von hellem Kern im Bild-Mittelpunkt, so dass man in einem seligen Schwelgen hineingerissen wird in die Vorstellung von kreisenden Gestirnen im Kosmos und blickt an Nächte denkt, die mit allen Sternen fliegen.

Welch klingende und singende Musikalität tönt aber auch aus allen andern Bildern! Welches Gelingen von leuchtender Transparenz der Farben beigedacht sich heute im malerischen Schaffen von Maya Armbruster, als wären die Bilder, vor Jahren noch in kräftig-kühlen Farbtönen in eine Komposition gebündelt, nun von innen erhellt —, obschon sich auch heute immer wieder eine spannungsreiche Dynamik in der Komposition der Bildinhalte erkennen lässt, doch mit viel mehr feinfühler Rhythmus der subtil ineinander fließenden Farbflecken, als früher. Wie schön ist das einfach und klar aufgebaute Bild «Gedächtnis» mit aller Ahnung kommenden Wachstums. Hell-lachende Freude und Begückung strahlt aus dem Gelb und Blau des Werkes «Sommormorgen». Hochgetrieben, wie gegen den Himmel gebaut, in Weiss und Grau und zerstreutem Rosa die «Stadt im Schnee». Dunkle, schwere Schiffe über, helle Segel, glühende und blühende Farben einer fremden, bunten Welt im Bild «An der Küste».

Welche Fülle der Eindrücke, des Erlebten, welche Bezauberung des Herzens ergaben sich für mich! Denn in allen Arbeiten dieser erlebnisfähigen Malerin bekundet sich die Freude an der verschwenderischen Vielfalt und Herrlichkeit der Schöpfung, eine bestimmte Art von Hochgesinntheit und Zustimmung zur Welt im Ganzen. Diese Zustimmung hat nichts mit «Optimismus» zu tun. Sie kann unter Tränen und Kämpfen geleistet werden.

Maya Armbrusters Bilder sind heute anders, als noch vor 3 bis 4 Jahren. Ich erinnere mich dabei an ihre Teilnahme an Kollektiv-Ausstellungen in den Jahren 1952 bis 1954, an ihre Ausstellungen in der Galerie Beno (1955), in der Städtischen Kunstgalerie z. Strauhoff (1956), in der Galerie Läubli (1957), in der Galerie Walcherturm (1958) und besonders an ihre Bilder in der Ausstellung an der Saffa (1958).

In den früheren Bildern begeisterte eine lebensanregende, lebenpackende Spontaneität und eine herrliche Frische und Bereicherung für ein immer wieder neues Sehen und Erleben. Heute erkennt man, dass Maya Armbruster alle Geduld besitzt, die es braucht, bis etwas werden kann, im Inneren wie im Aeusseren, bis es sich verdichtet zum befähigten Muss künstlerischen Tuns.

dieser wahren «Orgie» des Farbwechsels ausschlossen. Nicht etwa, dass sie das neue Korlorit als Sinnbild eines Gesinnungswechsels in ihre über den ganzen Erdball verstreuten Heimatländer mitbringen wollten, nein, nur als ein ganz persönliches Andenken an die Genfer Gastlichkeit, an die einmalige Atmosphäre dieser Stadt. — Die Natur vollzieht ihren ewigen Kreislauf. Die Kastanien, welche vor fast vierhundert Jahren ein Ugnad in unsern Kontinent brachte, entfallen weiter jedes Frühjahr ihre Knospen, und solange die menschliche Institution des Säutler du Conseil d'Etat besteht, wird das Datum ihres Werdens in Genf sammt in einem Protokollbuch vermerkt. M. v. St.

Der Luganeser Lyceum-Club stellt in seinen Räumlichkeiten die diesjährigen Arbeiten seiner Mitglieder aus; natürlich fehlen nicht die Gobelins von Cornelia Förster, denen sich die von Germaine Chiesà-Pietri sowie Edith Négeli anschließen. Die Keramik von Margot Stangassinger und Maria Pospisilova gefallen sehr; auch die Bilder, etwa das Selbstporträt von Claudia Bernasconi oder Erminia Fritsches starkfarbige «Märchenerzählerin» fesseln die Betrachtenden.



SCHWEIZERISCHER VERBAND DER BERUFS- UND GESCHÄFTSFRAUEN
Delegiertenversammlung
in Rheinfelden, am 14. und 15. Mai 1960
Siehe Programm in unserer nächsten Nummer vom 13. Mai 1960

in ZÜRICH
Hotel Augustinerhof
Gepflegtes, alkoholfreies Hotel-Restaurant
An zentraler Lage Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume
Jahresbetrieb Leitung: Schweizer Verband Völkisten

Wir können es — zum Schlusse — nicht verschweigen, und wir danken auch an dieser Stelle noch einmal auf das herzlichste dafür — in welcher sympathischer Weise Frau R. Kull-Schlappner, der wir den Beitrag «Bedeutende Solothurnerinnen» verdanken das zusammen mit dem News-Bulletin des Welt-Fluchtjahres auf jeden Stuhl im Saale des Landhauses gelegte Frauenblatt den anwesenden Frauen (d. h. jenen, die noch nicht regelmässige Leserinnen sind) — zu abonnieren empfahl. «So wird zwischen uns allen», sagte sie, «eine Verbindung bestehen, zwischen uns Schweizer Frauen, jeden Freitag, wenn das «Frauenblatt» erscheint».

Dank, liebe Solothurnerinnen! Ihr habt uns gastlich bewirte, mit Herzlichkeit und mit Charme! Ihr habt uns eure schöne Stadt gezeigt; manche Teilnehmerin mag sich vorgenommen haben, nochmals im Schlosschen «Blumenstein» die prachtvollen Räume, die Gemälde, die Schnitzereien, die Keramiken anzusehen und bestimmt die traditionsbewusste, von fortschrittlichem Geist erfüllte Stadt an der Aare noch einmal, mit etwas mehr Musse als wie dies neben den Verhandlungen, der Kontaktnahme, dem Gespräch von Frau zu Frau möglich war, zu besuchen.

Bezaubernd sind auch alle die kleinen Gouache-Blätter: Katzen, viele Katzen, wild, raubtierhaft, in unnachahmlichem, königlichem Tiertum oder in ihrer lässigsten Unbetheiltheit. Immer wieder überraschend ist: Maya Armbruster besitzt unendlich viel Humor («Im Regen», «Boite de Nuit») — und alle Liebe zu allem, was sie sieht. Wie reich ist diese Frau! Elsi Schindler

Blick in Galerien

In der Galerie Verena Müller, Junkerngasse 1, Bern, wurde die bis 22. Mai dauernde Ausstellung Ernst Morgenthaler eröffnet.

Eine Jubiläumsausstellung bei Maria Benedetti in Küssnacht

Die Initiative Frau Maria Benedetti in Küssnacht kann als Veranstalterin von Ausstellungen in ihrer «Kunststube» in diesem Monat ein «Jubiläum» feiern. Zeigt sie, die in ihrer Kunstbegeisterung schon so manches unbekanntes Talent gefördert, bereits ihre 125. Schau! Es erscheint aus diesem Anlass angebracht, darauf hinzuweisen, dass hier eine Frau als Besitzerin eines privaten Wirtschaftsbetriebes seit Jahren das Beispiel einer «idealistischen» Geschäftsfrau bietet, die in der von ihr geführten Gaststätte Malern und Bildhauern die Möglichkeit bietet, zu annehmbaren Bedingungen ihre Werke zu zeigen. Dass die Künstler dies zu schätzen wissen, beweist die Tatsache, dass man in den Küssnacher Kunststuben neben vielen Werken unbekannter immer auch solche bereits anerkannter Künstler findet.

Als Frau hat Maria Benedetti ihre «Jubiläumsausstellung» zwei Frauen gewidmet, der Brüsseler Malerin Eliane Miché, von der sie bereits zweimal einige Arbeiten zeigte, und der aus Frankreich stammenden, mit einem Schweizer verheirateten Katherina A. Schmid, die ursprünglich als Krankenpflegerin im Krieg nach Indochina gekommen war und im Fernen Osten Schülerin eines dort prominenten Malers Chen Wen Sin wurde, von dem sie die Technik der chinesischen Malkunst erlernte. An Kontrasten fehlt es darum in der gegenwärtigen Ausstellung in der Kunststube nicht! Eliane Miché ist einem gediegenen Realismus verpflichtet. Ihre Arbeiten erhalten den Reiz hauptsächlich durch ein geschicktes Spiel mit dem Licht, das Menschen und Dinge eigenartig-eindrucksvoll hervorhebt. In zwei grossen, «Petrouchka» genannten Porträtarbeiten gewinnt der stehende und der sitzende Clown einen charakteristischen Ausdruck vor allem durch die Art, wie er sich hell vom dunklen Hintergrund abhebt. «Stimmung» geht von einigen kleinformatigen Hafenbildern aus, die unseres Erachtens der Malerin besser glückt sind als ein ähnliches Motiv in Grossformat. Ansprechend sind auch die Blumenstilleben, ein bunter herbstlicher Strauss und ein Kaktus im Blumentopf mit einer einzigen, helles Licht ausstrahlenden weissen Blüte. Echte «Frühlingsstimmung in Flandern» vermittelt ein Bild, auf dem die Künstlerin Bauerngehöft, Teich und Bäume zu einer farblich subtilen Komposition verbindet.

Katherine A. Schmid beweist mit den fünf ausgestellten Rollbildern, dass sie sich der fernöstlichen Formenvelt mit bemerkenswerter Geschicklichkeit angepasst hat. Ihre Arbeiten, auf denen Motive chinesischer Malkunst, Blütenzweige, Fische, und — als Variation des «Vogelmotivs» — Hühner erscheinen, entbehren freilich jener «echten» Subtilität und Ausstrahlung, die uns die chinesische Malerei — von der wir eben jetzt im Zürcher Kunsthaus hervorragende Beispiele sehen können, so anziehend und liebenswert macht. mls.

In der Galerie Läubli, Trittligasse, Zürich, ging die Ausstellung Maya Armbruster und Ursula Förster, Berlin, zu Ende. Wir hatten Gelegenheit, die Kleinstplastiken Ursula Försters nochmals in aller Ruhe zu betrachten, die eine, die «In der Schaulicht» betitelt ist und eingefangene Beschwingtheit ist, das «Junge Paar auf der Bank», die «Netze

Meersburger Droste-Preis für Nelly Sachs

Der von Helen Freifrau von Bohmer zu Meersburg am Bodensee im Jahre 1956 zum Andenken an die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff gestiftete Meersburger Droste-Preis für Dichterinnen, der in der Regel jedes zweite Jahr verliehen wird, ist für 1960 vom Preisrichter der Dichterin Nelly Sachs, Stockholm, zugesprochen worden. Der Preis beträgt 2000 DM.

Die Preisverleihung findet am 29. Mai zu Meersburg statt, im Rahmen des vom Bodenseeklub veranstalteten neunten Meersburger Dichterinnen-Treffens. Im Namen des Preisgerichts, das sich aus fünf Persönlichkeiten des literarischen Lebens aus Deutschland, Osterreich und der Schweiz zusammensetzt, wird dabei der Schweizer Schriftsteller und Herausgeber Dr. Hans Rudolf Hilty, St. Gallen, das dichterische Schaffen der Preisträgerin würdigen.

Nelly Sachs wurde 1891 in Berlin geboren und lebt seit mehr als zwanzig Jahren in Stockholm. In jüngster Zeit brachten die beiden Gedichtbände «Und niemand weiss weiter» (Verlag Heinrich Ellermann) und «Flucht und Verwandlung» (Deutsche Verlagsanstalt) der literarischen Öffentlichkeit deutscher Sprache den Rang ihrer Lyrik neu in Erinnerung; Dr. Hans Magnus Enzensberger nannte in der Zeitschrift «Merkur» kürzlich Nelly Sachs «die grösste Dichterin, die heute in deutscher Sprache schreibt». Zur Entgegennahme des Meersburger Droste-Preises kommt Nelly Sachs zum erstmalig wieder nach Mitteleuropa.

terer Künstlerinnen vor: Warja Honegger-Lavater kleine Skulptur «Wartende Frauen». — Im Hintergrund wurde schon Gohemann vonmann, bereitet sich die neu zu eröffnende Ausstellung zweier weiterer Künstlerinnen vor: Warja Honegger-Lavater und Lydia Mabel Rubli, die erstere aus New York zurückgekehrt mit Gouaches usw. aus der in der Weltstadt verlebten Zeit vom November 1958 bis März 1960, die zweite eine in Buenos Aires schaffende Künstlerin argentinischen Geblüts, deren Ausstellung interessanter und künstlerisch hoch zu wertender Gravüren (Impressionen nach den Dünener Elegien von R. M. Rilke, Farb- und Formstudien usw.) unter dem Patronat des argentinischen Botschafters in der Schweiz, Don Carlos Herrera steht. Dauer der Ausstellung bis 21. Mai.

Der Lyceumclub im Weltflüchtlingsjahr

Unter den Beispielen der erfreulichen Solidarität, mit der viele Kreise der Schweizer Frauen auf den Appell des Weltflüchtlingsjahres an unsere Hilfsbereitschaft für die Millionen heimatloser Menschen unserer Zeit reagieren, verdient die Aktion des Schweizerischen Lyceumclubs hervorzuheben zu sein. Auf Antrag der Zentralpräsidentin und der sozialen Sekretärin der Ortsgruppe Zürich haben sämtliche Ortsgruppen in der Schweiz eine gemeinsame Aktion zur Unterstützung des kombinierten Alters- und Pflegeheims für Hardcore-Flüchtlinge beschlossen, das von der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und den ihr angeschlossenen Hilfsvereinen als besonderer Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr geschaffen werden soll. Jede Gruppe unternimmt zu diesem Zweck eine oder mehrere besondere Aktionen. Die Ortsgruppe Zürich veranstaltet am Montag, dem 9. Mai, ab 15 Uhr, in den Räumen (bei gutem Wetter auch im Garten) ihres schönen alten Patrizierhauses an der Rämistrasse 26 ein Frühstück für 11 Personen, dessen Reinertrag dem zu zünfenden Fonds zugestiftet wird. Die Veranstaltung verspricht in den von der Kunst- und der Gartenbauaktion festlich ausgestalteten und dekorierten Räumen so manche reizvolle Ueber-raschung. Namhafte Künstlerinnen haben sich für das um 16, 18 und 20 Uhr stattfindende Hauskonzert zur Verfügung gestellt; es findet ein Verkauf von Blumen und Pflanzen, Süßigkeiten und Hausgeback, von Antiquitäten, Parfüten und modernem Kunstgebiets statt; eine «Fischete» wird die Gewinner mit vielversprechenden Päckchen beschenken und Hungerige und Durstige werden zur Tee- und Nachtessenzeit auf ihre Kosten kommen. Hoffen wir, dass manche Leserin aus Zürich und Umgebung am Montag den Weg zu diesem Frühstücksfest findet, bel dem die Schenkenden zugleich die Beschenkten sein werden! msn.

Weitere Veranstaltungen des Lyceumclubs Zürich. Am Montag, den 16. Mai, 17 Uhr: Erste Veranstaltung des Zyklus «Unser Nachbarland Osterreich in Kunst, Musik und Literatur», Vortrag von Prof. Dr. Tonka von Schiesser-Reifegg, Innsbruck, über die gekrönten Frauen des Maximilian-Grabdenkmals in der Hofburg zu Innsbruck, mit Lichtbildern. Weitere Veranstaltungen am Montag, den 23. und den 30. Mai, wenn die unseren Leserinnen durch ihre Gedichte bekannte Dr. Martha Hofmann, Wien, ein Referat «Auf den Spuren von Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal in Spanien» halten wird.

Die Soziale Sektion des Zürcher Lyceumclubs hat eben den dritten staatsbürgerlichen Vortrag von Frau Dr. H. Autenrieth-Gander über «Unser Staat — unsere Verantwortung» gehalten; am 19. Mai ist eine Fahrt nach Brezgen zur Besichtigung des von Friedens-Nobelpreisträger Pater Pire gegründeten Europa-Dorfes für Flüchtlinge geplant.

Frauen in andern Ländern

Besuch im Ruhrgebiet

Eine berufliche Reise führt uns über Mannheim, Wiesbaden, Düsseldorf bis nach Duisburg und Gelsenkirchen. Schon in der ersten Stadt erzählt uns der Personalchef einer grossen chemischen Firma, wie der kleine Angestellte und Arbeiter geradezu von seiner Frau fordert, dass sie mitverdienen. Er braucht einen Fernsehapparat, um die Sportereignisse zu verfolgen und wünscht eine elektrische Waschmaschine im Haus, damit die Frau durch den Waschtag nicht verhindert ist, in die Fabrik zu gehen.

Weiter nach Norden wird dies noch eindeutiger. Die angebliche Unfähigkeit des Schweizer seiner Frau gegenüber ist gar nicht mit der seltsamen Auffassung zu vergleichen, die man hier von der Familienmutter hat. Sie ist dazu da, im Alltag unterzugehen, und nichts wird für eine Entwicklung ihrer Persönlichkeit unternommen. Das Stimmrecht hat ihr gar keine bessere Stellung im Heim verschafft. — Freilich steht es um das geistige Niveau der Männer nicht viel besser, der allenfals einer «Freizeit»-Beschäftigung nachgeht und sich für politische und soziale Belange interessiert, keineswegs aber für weltanschauliche. Bei der Frau ist die Trennung von einer über ihren engsten Pfllichtenkreis hinausgehenden geistigen Strömung aber weit grösser. Einmal mehr sieht man, wie in einer wahren Demokratie wie der Schweiz, ganz andere Möglichkeiten vorhanden sind und ausgenutzt werden, um in allgemein menschlicher und kultureller Richtung Neues zu lernen und sich zu entfalten und zu bewahren, ganz gleich, ob der einzelne (oder die einzelne) tatsächlich alle Rechte im Staat besitzt oder (noch) nicht. Natürlich sind der dunstige Himmel, der nahe Anblick der Hochöfen und die im Dunkeln aufleuchtenden Feuer nicht sehr anregend für die im Ruhrgebiet Wohnenden. Man kann von den Arbeitern nicht verlangen, dass sie so verhältnismässig unbewusst nach Hause kommen wie der in unserem reinlichlichen Lande Schaffende. Zudem ist der Klassenunterschied ein unverkennbarer. Die gehobener Schicht fühlt sich auch als die «bessere». Niemand unterhält

sich so natürlich und selbstverständlich mit einem Hotel-Zimmermädchen, wie es in Luzern oder Chur das einfachste von der Welt ist. Dabei sind die Bediensteten in den Lokalen lebenswürdig und gefällig — aber sie sind «Arbeitsnehmerinnen». Der Gast ist nicht ein Mensch wie sie.

Alle Versuche der Direktion, ihren Arbeitern belehrende und bildende Veranstaltungen zu bieten, scheitern verächtlich und zweckgebunden. Wird daher eine Charakterformung, eine klare Erkenntnis menschlicher Verpflichtungen möglich sein? Erreichen Vorträge, wie jener der Arbeitsgemeinschaft junger Gewerkschafter über «Antisemitismus als politisches Kampfmittel» oder die Bergmannsbetretung der Duisburger Theatergemeinde, z. B. die Arbeiterfrauen? Diese hatten sich zurück, bleiben misstrauisch und ziehen einen Kinobesuch vor, der sie zu nichts verpflichtet, weder dem Betrieb gegenüber noch ihrem eigenen Denken. Legen sie, so fragen wir uns, Wert darauf, Neues zu erfahren, ihren Gesichtskreis zu vergrössern, von Bestrebungen zu hören, die — ausserhalb rein materieller Interessen — für Menschenwürde und -gesinnung eintreten?

Ihr Stimmrecht gibt ihnen lange nicht so viel Gelegenheit, mitten ins Leben der Gemeinschaft einzugreifen, wie dies in der Schweiz der Fall wäre. Sie haben nicht den Nutzen daraus gezogen, wie es der Schweizerin möglich sein wird, die nach den Erfolgen in den Kantonen Wandt, Neuenburg und Gené immer die Gleichstellung mit dem Manne im Staat zu erreichen bestrebt ist. Daher soll man die stimmberechtigte Deutsche der noch nicht so weit gekommenen Schweizerin nicht gegenüberstellen. Das Stimmrecht ist das, was die einzelne und die Gesamtheit (der Frauen) daraus macht. Bestzt man keine eigene Initiative und wird nicht durch Familienmitglieder und darüber hinaus durch die weitere Umgebung angegert, sein eigenes Wesen zu erforschen und in den Dienst der geistigen Entwicklung des Landes zu stellen, so wird auch das Mitbestimmungsrecht ganz ohne Einfluss auf die Volksgesinnung bleiben. M.

Für Tischwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe



Textilien an der Muba 1960

Textilien und Bekleidung sind untrennbare Begriffe, die aus dem Leben der Menschen nicht wegzudenken sind. In den Pavillons «Création» und «Madame et Monsieur» hat man ihnen eigene Tempel errichtet. «Création», der Name sagt es, will den schöpferischen Kräften die Reverenz erweisen. Ihre letzten Leistungen auf dem Gebiet der Textilindustrie sind in einer Sonderschau von fesselnder Originalität ausgestellt. Im strahlenden Glanz edelgeformter Leuchttänder, Goldsonnen und Spiegelpyramiden, die die Lichtfülle zurückstrahlen, spielen die bezaubernden Gewebe ihre Schönheit vor den Augen der entzückten Besucher aus — die altbewährten Verträuen, Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen in friedliche Koexistenz mit den Neulingen aus der chemischen Keokstere.

Die Tendenzen der Wolle, sich mit aparten Strukturen, sehr neuen Farbbildern und Farben, mit Schwerelosigkeit des Gewebes, ja sogar mit Sonder-effekten eingewebener Luxureffekte Sympathie zu erobern, bleiben nicht unbeachtet. Mit Recht be- zinnst sich die Mode wieder in vermehrter Masse auf reine Seide. Königlich prunkt sie in unerreich- scher Schönheit ihres ureigenen Glanzes, dem Willen der Mode folgend mit Strukturen oder eingewoben- oder aufgedruckten neuartigen Dessins. Baum- wolle, der erkorene Liebling der Mode, lässt sich im Schönheitssalon der Textilausrüsterei noch wei- ter verschönern. Zudem ist sie begehrtes Ausgangs- material für das Come back der Broderie anglaise, für St.-Galler Stickereien überhaupt. Dass auch das synthetischen Fasern, allein oder in Mischungen, ein Platz reserviert wurde, ist selbstverständlich.

Um einen jädegrünen Teich mit feinen Wasser- spielen sind Figuren gruppiert. In graziösem Schwung legen sich schöne Stoffe um ihre Körper. St. Galler Stickereien, Gütiprüfungen werden eben- falls bestaunt. Die Begeisterung drückt sich nicht nur in einheimischen Idiomen aus, englisch und deutsch mischt sich lebhaft darunter.

«Madame et Monsieur» war der attraktive Pavillon gewidmet, in dem der Exportverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie Hausheer ist. 80 schweizerische Firmen haben sich zu dieser Ge- meinschaftsausstellung zusammengefunden. Nicht nur der Mode und der Propaganda verschrieben, gaben die Veranstalter dem Wunschgedanken Raum, jungen Mädchen die Berufsmöglichkeiten im weit-

gezogenen Kreis der Bekleidungsindustrie aufzu- zeigen, sie für ein Arbeitsgebiet zu interessieren, das ihrem Wesen und ihren Fähigkeiten entspricht und lohnende Aufstiegsmöglichkeiten verspricht. Das Motto der diesjährigen Ausstellung «Mode, ein Beruf für mich?» wird unterstützt durch eine kleine aufklärende Broschüre unter demselben Titel (die in der Halle bestellt werden kann). Die stillstehenden Puppen in köstlich dramatisierten Szenen auf dem mitten im Pavillon errichteten Podest stellten Motive aus den verschiedenen Berufen dar. Stimmes Mitspracherecht in dieser Berufsfrage besaßen die fixfertigen Kleider, Wäschestücke und Hüte, die mit ihren vielfältigen Reizen hinter Vi- trinen die Gemüter erregten. Dass in dieser Halle modischer Eleganz auch Spitzenleistungen der Schuh- und Lederindustrie, der Herrenkonfek- tion und Sportbekleidung zu sehen waren, ist selbst- verständlich.

Das Trikot-Zentrum hatte durch räumliche und graphische Umgestaltung an Geschlossenheit und Intimität gewonnen. Dadurch wurde eine in- tensivere Orientierung über das Gesamtschaufeld der Schweizerischen Wirkerei- und Strickereindu- strie erzielt. Im Gegensatz zu der Anonymität der erwähnten Gemeinschaftsschauen herrscht hier un- ter den 25 Ausstellern bereits Individualismus mit Namen- und Markennennung. Gemeinsam ist der Namen, der die 330 Mitglieder des Schweizerischen Wirkerei- und Strickereiverbands umfasst. Viele von ihnen sind als Mitglieder des Exportverbandes Dop- pelaussteller von Maschinenfabriken. Die wirtschaft- liche Bedeutung der Wirkerei- und Strickereindu- strie hat sich in den letzten Jahren erstaunlich auf- wärts bewegt. Sie hat sich heute zum gleichwertigen Exportpartner der Bekleidungsindustrie auf- geschwungen. Der Rundgang an den einzelnen Stän- den vorbei zeigt mit aller Deutlichkeit die Gründe dieser Entwicklung auf — gesteigerte Leistungs- fähigkeit der Betriebe, Qualität und höchste Anpas- sung an die Mode. Die Produktion ist unerhört reichhaltig, sie greift in alle Bekleidungsgebiete ein.

Es sind durchwegs Spitzenleistungen, die die ein- heimischen und die zahlreichen ausländischen Besu- cher zu Gesicht bekamen in diesen Hallen schwei- zerischer Exportindustrien. Es sind Früchte grosser Anstrengungen, die mit Stolz konstatiert werden dürfen, doch müssen sie Ansporn sein zu gröss- ten Kraftanstrengungen im verschärften Konkurrenz- kampf um den Exportmarkt. H. Forrer-Stapfer

So werden wir wohnen

Das alteingesessene Haus der Möbel-Pfister-AG, am Walchplatz in Zürich, hat junge Brautpaare zur Ausstellung der Schaufenster herangezogen, da- mit einen höchst originellen Wettbewerb mit ver- lockenden Preisen verbindend, die im Zusammen- hang mit der gesamten, der Devise «So werden wir wohnen» untertanen Schau. Es ist nun vorweg das junge Brautpaar von heute, das in der Auswahl und Zusammenstellung der Möbel möglichst budgetent- sprechend, dabei aber doch im Sinne angenehmen Lebens beraten wird. Schon früher erwähnten wir anerkennend das im «Saffa-Jahr» erschienene, hübsch illustrierte, von Sophie Haas verfasste Braut- buch, das manche Hinweise nicht nur zur Durch- führung der Hochzeit als erinnerungswürdig fest- lichem Tag, sondern auch betreffend Budgetaufstel- lung und sinnvoller Heimgestaltung enthält. — Beim Besuch der vielseitigen dotierten Ausstellung notier- ten wir uns gar manche Frage, und wir werden nicht verfehlen, darauf in einer unserer näch- sten Nummern in einem Artikel nochmals zurückzukom- men.

Film

Ueber die Gala-Premiere des Samuel-Goldwyn- Films «Porgy and Bess» von Gershwin, im Cinema Apollo in Zürich, deren Reinertrag der Weltflüch- tlingsjahrs-Aktion «Zürich baut für Vergessene» zu- gute kam, berichten wir in der nächsten Nummer.

Broschüren

«Glas»

Als Herausgeber dieser ansprechend illustrierten, buchechnisch gediegenen Schrift über unsere ein- heimischen Glashütten, die jüngst in drei Sprachen alten Schulen übergeben worden ist (für den die- sjährigen Schweizer-Woche-Aufsatz) zeichnet die Ver- einigung schweizerischer Glasfabriken. Dr. Edgar Steur hat es verstanden, in einem reizvollen Auf- bau von der Sage zur Geschichte und Gegenwart ein abgerundetes Bild der Glasmacherei zu zeichnen und die Leistung unsere Schmelzbetriebe leicht les- bar und doch technisch genau zur Geltung zu brin- gen. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, der Quali- tätsgedanke und die Berufsmöglichkeiten in der Glasindustrie finden zutreffende Würdigung. «Was von Schweizer Glasmachern aufgebaut worden ist, zu dem wollen wir Sorge tragen, es würdigen und unterstützen. Das hat nichts zu tun mit Fremden- feindlichkeit, wohl aber mit staatsbürgerlichen Soll- regeln. Und mit dem Wohlwollen des Käufers für das reiche schweizerische Angebot.»

Veranstaltungen

THURGAUISCHER VERBAND FÜR STAATSBÜRGERLICHE FRAUENARBEIT FRAUENFELD

Dienstag, 10. Mai, 20 Uhr, im Restaurant Hörnli

Vortrag von Dr. Wartmann über Negerschicksale in Amerika.

SCHWEIZ. BUND ABSTINENTER FRAUEN DEUTSCHSCHWEIZ. ORTSGRUPPEN-VEREINIGUNG

Jahresversammlung im Volkshaus Weinfelden, 14./15. Mai 1960

Traktanden: 15.00 Uhr Begrüssung und gemeinsamer Gesang: «Grosser Gott wir loben dich.»

Appell Protokoll der Jahresversammlung 1959 Jahresbericht und Revisionsbericht Wahlen Fragen der Arbeit im Bund:

- a) Unsere Jugendgruppen
 - b) Unsere Publikationen
 - c) Unsere Zeitung
- Verschiedenes

16.30 Uhr ca. Erfrischung, angeboten durch die Ortsgruppe Weinfelden

17.00 Uhr Referat der Präsidentin, als Ausgangspunkt für eine Aussprache: «Wo stehen wir abstinenten Frauen, welches ist unser Ziel, welches sind unsere Wege zu diesem Ziel?»



BERNISCHER FRAUENBUND, BERN Spitalgasse 34

Donnerstag, den 12. Mai 1960, im Verenssaa, Zeughausgasse 39, Bern

Traktanden: Frühjahrs-Delegiertenversammlung 10 Uhr:

1. Eröffnung durch die Ehrenpräsidentin, Fri. Ros Neuwischwänder.
 2. Auszug aus dem Protokoll der Versammlung vom 19. November 1959.
 3. Berichterstattung:
 - a) Jahresbericht (bitte mitnehmen!)
 - b) Jahresrechnung
 - c) Pestalozziheim, Bericht und Rechnung
 4. Mitteilungen:
 - a) Ergebnis unserer Sammlung für die Flüch- lingshilfe
 - b) Gegenwärtige Aufgaben
 - c) Kommende Aufgaben
- 14.15 Uhr:
5. Vortrag von Herrn Redaktor Walter von Käser: «Europa vor der Integration, Spaltung oder Zusammenchluss?»
 6. Diskussion und Verschiedenes
 7. Vorführung eines Flüchtlingsfilms

Radiosendungen

vom 8. bis 14. Mai 1960

Montag, 9. Mai, 14.00: Dur d'Wuche dure. E Frau macht sich ihr Gedanke (Helene Bossert). — Dienstag, 14.00: Kleines Brevier für Teetrinker, von An- marie Czettitz. — Mittwoch, 14.00: «I bi din und du bist min.» Hörfolge von Grety Tribolet. — Donner- tag, 14.00: Mit Kindern und mit Büchern. — Freitag, 14.00: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen. 2. Was me so erlät... Elisabeth Thommen.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 7. Mai, 22.05 Uhr: Das Wort zum Sonntag für die reformierte Kirche von Pfarrer F. John. Sonntag, 8. Mai, 9.15—10.30 Uhr: Hochamt aus der Kirche St. Franziskus in Zürich-Wollishofen. 18 Uhr: Politische Diskussion 21.10 Uhr: Bianco e nero, Filmbericht von der In- ternationalen Kunstausstellung in Lugano. Mittwoch, 11. Mai, 21.15 Uhr: Zum 200. Geburtstag von Johann Peter Hebel. Samstag, 14. Mai, 17.20—18 Uhr: Das Magazin der Frau, präsentiert von Laure Wyss.

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

bottega italiana
Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zeltweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schivetti

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlachtli
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

Tun Hoffe zu Seiden-Baumwoll
AVGUSTINERGASSE 22
ZÜRICH 1 TEL. 27 26 86

Spezialgeschäft Bürsten für Körperpflege Haushalt und Industrie
B. & E. KIEFER
Reise und Toiletten-Artikel
ZÜRICH, AUGUSTINERGASSE 28, TELEFON 23 61 23

A profitable holiday in England
Miss Olive Kendon, specialist teacher of English, waits to introduce interested women over twenty years of age to the beauties of the English language together with those of unexplored England. Please write to Miss Olive Kendon, Firs Cottage, Goudhurst, Kent, England.

hugo peters
„Récamier“, eines von 10 schönen Couchpötte aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettzeugraum.
Bestellat Fr. 455.
Modelle ab Fr. 50.
Dazu DEA- und Rosshaarstratzen. Nach individuellen Wünschen: — mäßig weich — beliebig hart — oder extra warm.
Bellevuehaus, Linemattli 3, Telephon 24 73 79
hugo peters ZÜRICH LINEMATTI 3

Fenner
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH
Tel. (051) 23 67 20
Woll- und Seidenstoffe
Spitzen, Knöpfe, Mercerie

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich Talacker 16
Telephon 23 66 60

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Geputzter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

HALT!
Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Tragen Sie doch einfach die W-Tropfen auf. In einigen Tagen haben Sie dann das Hüheraug mit der Wurzel heraus, und die Hornhaut schaut sich ganz leicht ab. Diese echten W-Tropfen mit der tiefen Wirkung haben sich ausserordentlich bewährt. Die Originalflasche zu Fr. 2.25. In Apoth. u. Drog.
W-Tropfen

Laveur-Syntec leicht zu spülen schnell trocken geruchlos unverwüßlich
Manchon-Syntec für Ihre Hautpflege regt die Blutzirkulation an erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers
Laniere-Syntec erhält schlank und jugendlich
formt Ihre Figur
Romain AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 45

Andere Zeitungen beschäftigen Acquisiteure, die Abonnements werben. Wir aber laden un- sere Leserinnen ein, für das «Schweizer Frauenblatt» Abonnements zu werben. Für jedes neue Jahresabonnement (Fr. 15.80 für 52 Nummern) zahlen wir Fr. 7.— an die Vermittlerin. Der Betrag wird nach Eingang der Abonnementszahlung überwiesen.

Tea... einmal anders
UOLG
Uvano-Tee
Apfel
Uvano-Tee ist nach besonderem Verfahren aus Bestandteilen von Schweizer Trauben hergestellt. Ein aromatisches, natürliches Ge- tränk mit absolut neuer Geschmackserrichtung.
Bei Einsetzung dieses Inserates erhalten Sie gratis ein Musterpackung UOLG-Apfeltee oder UVANO-Tee. (Bitte gewünschte Sorte unterstreichen.) UOLG Winterthur

Künacht, Zürich Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit best- geführtem RESTAURANT und tägl- ichen Konzerten am Flügel

Genossenschaft und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur